

Jeder Mann, der nur ein einziges Mal ein musikalisches Erlebnis gehabt hat, weiß, daß derjenige, welcher solche Erlebnisse nicht kennt, ein Bettler ist. Die wir das Elend in der äußeren Welt überzeugungstreu bekämpfen, warum dulden wir soviel Elend in der inneren Welt? Die Realgesinnung zuckt natürlich die Achseln. Sie hält das alles für weit irrealer als zum Exempel das Bridgespiel. Ich aber frage, welche ungeheure Glückvermehrung auf Erden müßte es sein, würde jedem Menschenkind die Nahrung der Melodie zuteil? Und die Musik ist ja nur eine Provinz. Welche unentdeckten Welten schlafen noch in der Erlebniskraft des Auges, welche Wonnen im Kosmos der Sprache, welche Daseinssteigerung in der Himmelfahrt des Gedankens? Wir aber haben nicht solche Erweckungen zu erwarten, sondern den Gaskrieg! Und schuld wird sein das seelische Banausentum der politischen und ökonomischen Weltführung! Denn alles Böse und Dumme auf Erden ist nicht übermenschliches Schicksal, sondern eine tödliche Form der Phantasielosigkeit und Unmusikalität.

ERNST WIECHERT

Ernst Wiechert gehört zu den Autoren, deren Bücher zwar nicht verboten waren, die aber wegen ihrer Haltung verfolgt wurden. Er wurde 1887 im Forsthaus Kleinert in Ostpreußen geboren und schrieb zahlreiche Erzählungen und Romane („Die Majorin“, „Die Magd des Jürgen Doskocil“, „Das einfache Leben“, „Hirtennovelle“ usw.). Die Passion seiner KZ-Zeit erleben wir in seinem jüngst bei Kurt

Desch in München erschienenen Buch „Der Totenwald“. Sein neuer Roman „Jons Ehrenreich Jeromin“, die Fortsetzung der ebenfalls bei Desch in München erschienenen „Jeromin-Kinder“, erweist von neuem seine epische Begabung und sein Verantwortungsgefühl. — Aus seiner bei Kurt Desch in München erschienenen REDE AN DIE DEUTSCHE JUGEND bringen wir einen Abschnitt:

Es wird wohl so sein, daß eure Augen sehender geworden sind. Für die Tafeln der Namen wie für die der Geschichte. Und vielleicht werdet ihr eines als eure Hauptfrage erkennen: daß es von dieser Stunde an niemals und unter keiner Bedingung einen deutschen Staat zu geben hat, in dem einer oder zwei oder drei das Recht besitzen, ein ganzes Volk auf die Schlachtfelder zu schicken, ohne vorher das ganze Volk zu befragen, Mütter und Söhne zu befragen. Laßt mich euch dies auf die Seele binden wie ein Vermächtnis. Denn auf den Schlachtfeldern verbluten niemals die zwei oder drei, sondern auf ihm verbluten die Mütter und die Söhne, und wenn uns nichts auf dieser Erde gehört, so doch wenigstens das Blut unserer Herzen, und in unsere Hand muß es gelegt sein zu entscheiden, ob sie es an ein blutiges Phantom hingeben oder an die Werke der Liebe und Menschlichkeit. Erkennt bis zu eurem Herzensgrunde, was die Gewalt ist, die Lüge, der Haß, das Unrecht, die Phrase. Und wenn ihr es erkannt habt, dann sät es aus in die Herzen des kommenden Geschlechtes. Laßt euch kein Unkraut verdrießen, keine Dürre, keinen Hagelschlag. Und wenn es hundertmal mißlungen ist, so beginnt mit demselben Glauben, mit dem ihr das erstemal begonnen habt. Erinnert euch des Vogels im Märchen, der alle tausend Jahre kommt, um ein Körnchen aus dem Demantberg zu brechen. Erinnert euch daran, was vor euch steht, und daß es in der ganzen Weltgeschichte niemals eine größere Aufgabe gegeben hat als die eure. Das Blut eines Volkes zu erneuern und

die Schande von dem Gesicht eines ganzen Volkes abzuwaschen. Glaubt nicht an die jahrtausendalte Lüge, daß Schande mit Blut abgewaschen werde, sondern an die junge Wahrheit, daß Schande nur mit Ehre abgewaschen werden kann, mit Buße, mit Verwandlung, mit dem Worte des verlorenen Sohnes: „Vater, ich habe gesündigt, und ich will hinfort nicht mehr sündigen.“ Klagt nicht, daß wir barfuß gehen werden, daß wir hungern werden, daß der Richter über uns sitzen wird bei Tag und Nacht. Laßt uns einen neuen Anfang setzen, laßt uns neu geboren werden und seid gewiß, daß niemand aus der Welt herausfällt, der nicht zuvor aus Gott herausgefallen wäre. Blickt dem Schicksal in die Augen, wie die Märtyrer der Lager es getan haben. Es gibt eine eherne Gerechtigkeit, aber so wie der Haß tausendfältig aufgegangen ist, den sie gesät haben, so wird die Liebe aufgehen, die ihr säen sollt, nur daß sie hunderttausendfältig aufgehen wird. Wer hat uns zugesagt, daß wir ernten sollen? Aber wir haben Gott zugesagt, daß wir säen wollen, und dies soll das Werk eures Lebens sein. Aus jeder Sintflut treibt die Arche dem Berge zu, aus jeder Arche fliegt die Taube und kehrt mit dem Ölblatt wieder. Die Spaten der Totengräber sind zerbrochen, laßt uns die Spaten der Auf-
 erstehung in die Hand nehmen. Eine reinere Form wollen wir schaffen, ein reineres Bild, und einmal vielleicht werden wir das Schicksal segnen, weil es ein Volk zerbrach, damit aus den Trümmern eine neue Krone gegliht werde.

EUGEN GOTTLOB WINKLER

Die nach dem Freitod Winklers 1935 erschienene zweibändige Sammlung von Essays „Probleme und Gestalten“, die der Verleger Karl Rauch herausgab, zeigten den Vierundzwanzigjährigen als einen Essayisten von erstaunlicher Frühreife und tiefen Einsichten. Sie lassen seinen

Freitod — dem er wegen der ständigen Verfolgungen durch die Gestapo wählte — aufs tiefste bedauern. In der im Verlag von Kurt Desch in München erschienenen Anthologie „De Profundis“ findet sich das Gedicht „MELANCHOLIA“, die sehr düstere Ahnung eines Frühvollendeten:

*Bang sitzen wir im Gitter
 Und zählen die Dinge auf.
 Krone und goldener Knauf
 Sinkt vor der letzten Zither.*

*Wir zählen noch einmal die Frauen
 Und Sterne feierlich nach,
 Bis der Galgenvogel im Dach
 Lang und laut schreit: „Gräuen“!*

*Und die Spieluhr der Welt tickt
 Schneller und schneller und hörbar.
 Hunderttausend stehn wehrbar
 Um den Weltbaum, der knickt.*

*Und Stund' um Stund'
 Flattert ein schwarzes Band.
 Hinten im traurigen Land
 Geht die Sonne zu Grund'.*